

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 20 (1933)  
**Heft:** 6

**Rubrik:** Münchner Kunstchronik

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### Cocteau-Film «Le sang d'un poète»

Dieser Film lief als Sonderveranstaltung der Filmgruppe des SWB am 22. Mai im Walche-Kino Zürich. Zuerst musste man nochmals den Léger-Film über sich ergehen lassen; ein blasierter Jüngling, der versuchte, einen Einleitungsschmuh vorzutragen, wurde vom Publikum mit Recht hinter die Kulissen geschickt. Der Cocteau-Film selbst war dagegen eine äusserst interessante Angelegenheit. Unheimlich das Umschlagen lebendiger Menschen zur Statue und umgekehrt, der Eintritt eines Menschen durch den Spiegel, der sich plötzlich verflüssigt in eine Traumwelt unheimlicher Gesichte; die Grand-Guignol-Effekte blutender Wunden fehlten nicht ganz, doch lebte der Film bei weitem nicht so ausschliesslich von derartigen Sadismen wie seinerzeit der «Chien andalou» im Kunsthaus Zürich. Dafür gab es als *rêve parisien*, der eines Beaudelaire würdig wäre, einen Hof mit zwei Erkern aus den sechziger Jahren und eine Verklärung der empirischen Erscheinung ins Klassisch-Monumentale, das zugleich die ewige Klassizität des Französischen und die dämonischen Möglichkeiten des Klassischen zeigte. Der Film bewies, dass er die Mittel hat, um Mythisches auszusprechen — fehlt leider nur ein bindender Mythos, der das Bedürfnis hätte, sich des Films zu bedienen, und so bleiben vorläufig diese Mittel Kuriositäten, filmtechnische und psychologische Etuden, die darauf warten, mehr zu werden. p. m.

### Zürcher Kunstgesellschaft

Dem soeben versandten Jahresbericht ist zu entnehmen, dass die Totalzahl der Kunsthausbesucher 78,485

## Münchener Kunstchronik

In den Räumen des Kunstgewerbehauses sind Arbeiten der Staatlichen Fachschulen Bayerns ausgestellt. Diese im Lande verteilten Lehranstalten für das bodenständige Gewerbe haben sich von einer romantischen Pflege sogenannter Volkskunst — im Sinne des Heimatschutzideals um die Jahrhundertwende — nicht durchweg freigemacht. So sind z. B. die Arbeiten der Fachschulen für Holzschnitzerei in Berchtesgaden, Partenkirchen, Oberammergau und Bischofsheim an der Rhön eine Art provinzialisiertes Kunstgewerbe im «internationalen Volkskunststil», stellenweise auch mit expressionistischem Einschlag. Sie stehen echter Volkskunst um nichts näher als die Lüsterweibchen und speckigen Butzenscheiben der Gedonzeit. Die Porzellanschule in Selb ist nicht besser: sie pflegt den Ornamentstil von 1910 in provinzieller Verkümmern — die Formen sind dementsprechend. Unter den Spitzenklöppeleischulen sind vor allem die in Nordhalben und Stadlern hervorzuheben: sie zeigen technisch vorzügliche, lebendig figurierte Arbeiten. Auch die Fachschule für Textilindustrie in Münchberg

betrug gegenüber 53,276 im Vorjahr und 44,500 im Jahr 1930. Die Mitgliederzahl der Kunstgesellschaft ist von 1837 auf 1795 zurückgegangen. Die bedeutendsten Ausstellungen des Jahres, auf die im «Werk» jeweils ausführlich hingewiesen wurde, waren «*Französische Meister des XIX. Jahrhunderts*» der Sammlung Oscar Schmitz und aus verschiedenem Besitz, *Edvard Munch*, gleichzeitig das grosse Gemälde von *Paul Gauguin* «Woher kommen wir? Was sind wir? Wohin gehen wir?» (eine Reproduktion der neu erworbenen Winterlandschaft von Munch ist dem Jahresbericht beigegeben); *Pierre Bonnard*, *Eduard Vuillard*; *Picasso*.

Wenn im Jahresbericht mit Bezug auf die Kontroverse im August- und Oktoberheft des «Werk» 1932 behauptet wird, die Entgegnung des Direktors sei «durch die Redaktion nicht vollständig wiedergegeben worden», ist das nur insofern richtig, als von der 230 Zeilen betragenden Einsendung des Direktors lediglich 53 Zeilen gestrichen wurden, teils Unwesentliches, teils unnötige Animositäten. Für Interessenten, die sich davon überzeugen wollen, liegt das Originalmanuskript mit den angemerkten Streichungen auf der Redaktion zur Einsicht auf. p. m.

### Schweizer Maler in Paris

In der Galerie Zak, Place St. Germain-des-Prés, hat vom 12. bis 26. Mai 1933 eine Ausstellung von Arbeiten des in Zürich lebenden Malers *Fritz Lobeck* stattgefunden. Wir haben anlässlich einer Ausstellung im Mai/Juni 1931 auf die sehr ernsthaften und intensiven Arbeiten dieses Malers aufmerksam gemacht.

(Oberfranken), die Stickereischule in Enchenreuth und die Fachschule für Korbflechterei in Lichtenfels präsentieren anständige, werkgerechte Arbeiten. Weit über dem guten Durchschnitt liegen die Leistungen der Schule für Glasindustrie in Zwiesel (Leitung Prof. *Mauder*): die Gläser aus dieser Schule, klar und schön in der Form, ornamentlos oder nur sparsam ornamentiert, gehören zum Besten, was heute auf diesem Gebiete geschaffen wird.

Die Städtische Galerie zeigt Gemälde und Zeichnungen von *Walter Teutsch*, der als Lehrer an der Kunstgewerbeschule wirkt und vor Jahren durch Tannhauser bekanntgemacht wurde. Er malt bukolische Szenen, romantische Legenden, die gute Bühnengewürfe sein könnten. Teutsch ist eines jener guten Talente, das im Münchener Kunstbetrieb mehr in seinen Schwächen als in seinen besseren Möglichkeiten bestärkt wird.

Das Graphische Kabinett J. B. Neumann und Günther Franke liefert mit einer Ausstellung «*Deutsches Sehen*» einen wertvollen, positiven

Beitrag zu der heute mit so viel Leidenschaft geführten Diskussion über die Frage: was deutsche und undeutsche Kunst sei. Die Konstante des nationalen Formcharakters lässt sich bekanntlich nicht analysieren, sondern nur erfüllen, weshalb diese ganze Diskussion unfruchtbar ist. Niemand vermag die Merkmale aufzuzählen, die ein Kunstwerk haben muss, um deutsch oder französisch oder russisch zu sein; nur die Erfahrung lehrt die geheime nationale Konstante erkennen. Die Ausstellung stellt Handzeichnungen und Druckgraphik alter und moderner Meister einander gegenüber, so Blätter von Rembrandt und Nolde, primitive Buchholzschnitte und Holzschnitte Noldes, Corinth und den Romantiker Kolbe, Baldung, Grien und Beckmann, Meister E. S. und Beckmann usw. Die Vergleiche fallen nicht immer zugunsten der heutigen Künstler aus, was die künstlerische Qualität betrifft: Beckmann hält sich gut neben dem Meister E. S., aber Nolde hält neben Rembrandt doch nur schwer Stand. Aber dass die Künstler der Gegenwart — unter denen hier ausser den schon genannten noch Kubin, Heckel, Coester, Kirchner, Kokoschka, Barlach vertreten sind — nicht minder deutsch sind als die Meister der Vergangenheit, lehrt der Vergleich dem empfindenden Auge voll überzeugend. Stellte man die deutschen Künstler der Gegenwart ihren Pariser Zeitgenossen gegenüber, so würde auch der jenen selbst bewusste Gegensatz zur französischen Kunst deutlich.

Der Bismarck-Roland des Bildhauers Fritz Behn vor dem «Deutschen Museum» wird einen «würdigeren» Platz finden. Er stand allerdings höchst unglücklich, und die Nachbarschaft des qualitativvollen Hildebrandschen «Vater Rhein» war dem groben Porphyroklotz nicht günstig. Nun soll nach einem Stadtratsbeschluss das Bismarckdenkmal vor dem alten Rathaus mit dem Blick zum Marienplatz aufgestellt werden. Mag (was nicht allen Zweifels entzogen ist) der neue Aufstellungsort auch günstiger sein: durch einen Platzwechsel werden leider die Denkmäler selbst nicht besser.

S. N.

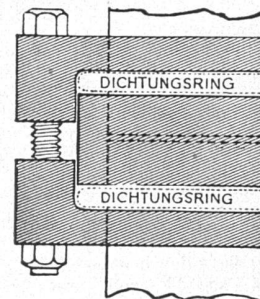
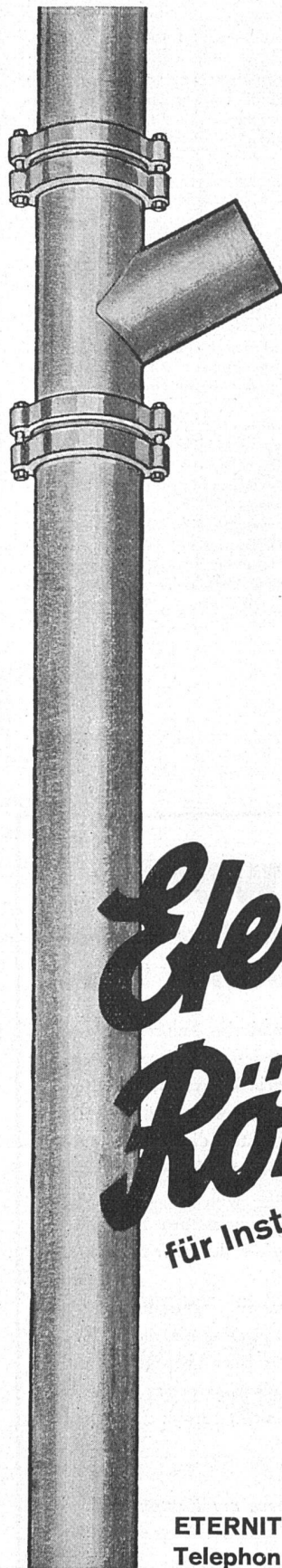
## Deutsche Zeitungsausschnitte

Der Bund Deutscher Architekten «gleichgeschaltet»

Aus «Bauwelt», Heft 19 vom 11. Mai 1933:

«Der Bundespräsident des Bundes Deutscher Architekten, Professor Hoenig, München, hat den Landesbezirken und Ortsgruppen des BDA in Uebereinstimmung mit dem Bundesvorstand und nach Rücksprache mit der Reichsleitung des Kampfbundes für Deutsche Kultur aufgegeben, in den Vorständen der Bezirke und Gruppen ebenfalls eine Gleichschaltung mit den Zielen und Richtlinien der nationalen Regierung vorzunehmen und bei den Neuwahlen die Auffassung des Kampfbundes zu beachten. Die Gleichschaltung ist inzwischen überall durchgeführt worden. Der Bund Deutscher Architekten ist damit zu einem starken Kulturinstrument der nationalen Regierung geworden. Er steht mit allen seinen Kräften hinter der Regierung und dem Reichskanzler und Führer Adolf Hitler.

Der BDA hat die Verbindung mit den übrigen Verbänden der Architektenschaft aufgenommen, um eine einheitliche Organisation zu schaffen, die die berufsständischen Interessen der gesamten Architektenschaft zu vertreten



Die 10  
Vorteile  
der

**Eternit-  
Röhren**  
für Installationszwecke

erklärt Ihnen  
unser neuer  
Prospekt

ETERNIT A.-G. NIEDERURNEN  
Telephon Nr. 14